Hochsensibilität und Homeschooling – eine sprühende Kombination!

Homeschooling ist eine andere Art Schule zu machen, in der französischen Schweiz hat sich der schöne Begriff „instruire en liberté“ etabliert. Je nach Land und Kultur ist der Begriff unterschiedlich positiv konnotiert. Unter Hochsensibilität versteht man die Fähigkeit Sinneseindrücke in grösserer Menge aufzunehmen und differenzierter zu verarbeiten. Auch dies wird kulturell und persönlich unterschiedlich positiv wahrgenommen. Beides sind Begriffe, die sich weder bedingen noch ausschliessen, sondern überschneiden. Um dieses Schnittsegment ging es in meiner Umfrage, die ich bei Homeschoolfamilien in der ganzen Schweiz durchführte.

Auf die erste Frage: „Ist mein Kind hochsensibel/sind meine Kinder hochsensibel?“ antworteten über 90% mit „Ja“. Für die zweite Frage „Ist einer oder beide Elternteile hochsensibel?“ sah das Resultat ebenso aus. Spannend wird es bei der Frage, warum man sich für Homeschooling entscheidet. In den meisten Fällen kommt die Entscheidung aus einer leidvollen Situation heraus: „Unsere Tochter war total gestresst“, „unserem Sohn ging es in der Schule nicht gut“, „er verlor den Glanz in den Augen“, etc. In einer solchen Situation, können Begriffe wie „Hochsensibilität“ oder „Homeschooling“ zum nötigen Mut verhelfen, das Leiden des Kindes in seiner ganzen existentiellen Tiefe wahrzunehmen und die verbalen Äusserungen oder körperlichen Symptome des Kindes in ihrer ganzen Konsequenz ernst zu nehmen. Denn Mut braucht es schon, um als Elternteil sein Kind aus einem System zu nehmen, in dem nicht normkonformes Verhalten sofort kategorisiert, abgeklärt und therapiert wird. Wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang auch die Beobachtung, dass diese Kinder in der Schule meistens als „sehr gut integriert, beliebt und erfolgreich“ wahrgenommen werden. Das Leiden zeigt sich in den meisten Fällen erst zu Hause oder nachts im Schlaf.

Mit der dritten Frage „Hat Homeschooling die erwartete Linderung der auslösenden Probleme gebracht?“ trat eine deutlich spürbare Entspannung zutage: „Homeschooling war das Beste, was wir für sie machen konnten“, „sie blüht auf, darf so sein wie sie ist und so lernen und sich entwickeln“, „unserem Sohn geht’s gut und so auch unserer Familie, es ist wieder Ruhe, Lachen, Freude eingekehrt“, „unsere Tochter ist ruhiger, offenherziger, weicher und selbständiger geworden, sie darf und kann ihre eigenen Grenzen immer mehr selber wahrnehmen und gut für sich sorgen“, „meine Tochter blüht auf, ist selbstsicherer und selbstbestimmter geworden“.

Homeschooling löst nicht alle unsere Probleme, aber ermöglicht vielen Kindern und Eltern einen freudevolleren Alltag und ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben zu führen. Ein Wermutstropfen sind (kantonal sehr unterschiedliche) Schwierigkeiten, die einer nicht systemkonformen Minderheit von Gesellschaft und Behörden auferlegt werden. Das Bewusstsein der eigenen Hochsensibilität oder der Kinder ist ebenfalls kein Allerheilmittel. Auch als hochsensibler Mensch leidet man immer wieder an einer mehrheitsdefinierten Norm. Mit dem nötigen Wissen und einem wachsenden Selbstvertrauen kann Hochsensibilität aber nicht mehr als Defizit, sondern als „Wahrnehmungsbegabung“ (Sylvia Harke) wahrgenommen werden.

Homeschooling und Hochsensibilität ist gemeinsam, dass sie nicht der mehrheitsdefinierten Norm entsprechen. Dies soll ein Plädoyer sein, jedem Kind und Erwachsenen die Freiheit zuzugestehen, den ihrer Einzigartigkeit entsprechenden Weg zu beschreiten. Die Kombination Homeschooling und Hochsensibilität sprüht nämlich nur so von Potential: Empathie, Feinfühligkeit und Offenheit selbstbestimmt leben, ernst genommen werden, den eigenen Neigungen und Interessen Raum und Zeit geben, seiner Kreativität freien Lauf lassen, effizient und nachhaltig Lernen, im Zeichen der Freude durchs Leben gehen!

Corinne Fonseca von www.corinne-puppenspiel.com